

## 2. Kapitel

Nahe dort, wo die Vorortstraße in die Kastanienallee einmündete, war eine Omnibushaltestelle. Nicht weit davon stadtwärts öffnete der Park seine Wege zu den Wiesen und schattigen Buschgruppen. Gegenüber der Haltestelle, auf der anderen Seite der Allee, lugten Laubendächer über die Zäune einer Gartenkolonie.

Neben dem Schild mit den Abfahrtszeiten warteten ein paar Leute. Sicher hatte der Bus Verspätung. Die Leute machten keine freundlichen Gesichter, und ein junger Mann schaute immer wieder ungeduldig auf seine Armbanduhr. Ganz anders ein kleiner Dreikäsehoch, dem es an der Hand seiner Mutter gar nicht langweilig schien. Vergnügt leckte er an einer Zuckerstange und beguckte zufrieden die Straße und die Leute und die hohen Kastanienbäume. Dann nahm er plötzlich seine Zuckerstange aus dem Mund und krächte fröhlich: „Da, Mutti, da! Ist das ein Teddy?“

Die Wirkung seiner Worte verblüffte den Kleinen so sehr, dass er bestimmt losgeheult hätte, wenn ihm nur genug Zeit dazu geblieben wäre. Die Mutter verlor keine Sekunde, als sie das herantrabende Wildschwein sah. Sie riss ihren Jungen hoch und rannte mit ihm quer über die Straße auf eine offene Gartentür zu. Und Maxi kam näher.

„Ogottogott, ein Wildschwein!“, flötete entsetzt eine ältere Dame, hob ihren schwarzen Rock, presste eine Hand auf den altmodischen Hut und sauste der Frau mit dem Jungen in einer Geschwindigkeit nach, die ihr gewiss niemand mehr zugetraut hätte. Auch die anderen Leute stieβten auseinander wie ein aufgescheuchter Hühnerschwarm. Nur der junge Mann

zögerte. Einen Augenblick lang hatte es den Anschein, als wolle er dem heranstürmenden Wildschwein kühn entgegentreten. Als er aber den großen spitzen Kopf deutlicher sah, verließ ihn doch der Mut. Mit einem mächtigen Satz hechtete er an der Stange mit dem Haltestellenschild empor, klammerte sich krampfhaft oben an der Spitze fest und sah gar nicht mehr verwegen aus. Dicht unter seinen Beinen schnaufte Maxi vorbei. Und dann erblickte der junge Mann von seiner „luftigen Höhe“ auch die beiden jungen Verfolger.

Es gibt Leute, die Ärger nicht ertragen, ohne ihn an irgend jemanden auslassen zu können. Sie sind nicht selten. Auch der junge Mann gehörte dazu. Die beiden Jungen kamen ihm gerade recht. Kaum waren Löffel und Volker nahe genug heran, da schlug ihnen von der Stahlstangenspitze ein Donnerwetter entgegen, das sie zum Stehen brachte. Sie staunten den Mann da oben an und mussten lachen, obwohl ihnen viel eher zum Weinen zumute war.

Die Heiterkeit der beiden Freunde machte den jungen Mann nur noch wütender. Er sprang herab und schnauzte sie böse an: „Seid ihr verrückt geworden, ein Wildschwein in die Stadt zu jagen? Was da passieren kann! Wenn es euch nun zerrissen hätte? Und überhaupt! Ein unverschämter Leichtsinn ist das! Tollwut kann so ein Vieh haben!“

„Unser Wildschwein ist kein Vieh, und Tollwut hat es auch nicht“, protestierte Löffel empört. Auch Volker war entrüstet.

„Und es geht Sie gar nichts an, was wir mit unserem Maxi machen! Einen feuchten Staub!“, fügte er aufgebracht hinzu.

„Und wenn Sie nicht so ein Angsthase wären, hätten Sie es festgehalten!“

Der junge Mann schnappte nach Luft. Er wurde puterrot. Zornig packte er die beiden Freunde an den Hemdbrüsten. „Ihr verflixten Lausebengel, ich werde euch ...“ Weiter kam er nicht.

„... sofort loslassen!“, beendete eine scharfe Stimme den Satz. Herr Karst! Löffel und Volker hätten jetzt lieber ein paar Ohrfeigen des jungen Mannes angenommen. Sie zuckten zusammen unter der Frage des Stationsleiters: „Wo ist Maxi?“

Der junge Mann nahm betroffen die Hände von den Jungen. Er schaute ebenso betroffen drein wie sie. Wohin? Weg! Fort! Spurlos verschwunden!

Jetzt ist alles aus! dachte Löffel und wagte nicht, den Blick zu heben. Seinem Freund ging es nicht anders. Mit hängenden Köpfen standen sie nebeneinander wie krumm geschlagene Nägel. Ein trauriger Anblick!

„Es ist in den Park gelaufen, das Untier! Ich habe es genau gesehen“, rief die ältere Dame von der anderen Straßenseite herüber. Auch die Frau mit dem Jungen war wieder aus dem Garten gekommen. Die ältere Dame half ihr, die Wissbegier des Sprösslings zu befriedigen. Es schien nicht leicht. Die beiden Frauen redeten gleichzeitig und waren sehr beschäftigt. Der kleine Mann hörte ihnen zu, lutschte andächtig weiter an seiner Zuckerstange und war keineswegs beeindruckt von den gruseligen Eigenschaften, die einem Wildschwein von den beiden Frauen angedichtet wurden. Viel lieber wäre er jetzt mit da drüben bei den beiden Jungen gewesen. Er konnte nicht wissen, dass Löffel und Volker in diesen Minuten liebend gern mit ihm getauscht hätten.

„Wir sprechen uns noch“, sagte der Stationsleiter sehr ernst.

Die beiden Freunde wurden noch einen Zentimeter kleiner. Löffel kratzte vor Verlegenheit das Schwarze unter seinen Fingernägeln hervor. Sogar Herr Karst musste angesichts dieser Niedergeschlagenheit ein Lächeln unterdrücken. Seine Stimme blieb streng. „Jetzt heißt es erst einmal, Maxi wieder einzufangen. Wenn ihm bloß nichts geschieht! ... Also: Volker, du gehst sofort zurück zur Station. Hier ist der Schlüssel zu meinem Zimmer. Das Telefonbuch liegt neben dem Apparat. Ruf die LPG ‚Frohe Zukunft‘ an. Die anderen sollen sofort zum Parkeingang kommen. Ich werde an der Rotbuche warten. Löffel, du gehst mit, nimmst das Fahrrad und alarmierst die Pioniere in den Ferienspielen Zwergenholz. Wir müssen sofort den Stadtpark umstellen. Es muss blitzschnell geschehen! ... Ich gehe inzwischen zur Volkspolizei. Und nun Tempo!“

### 3. Kapitel

Man hatte schon eine gute halbe Stunde nötig, um den Park in der Nordsüdrichtung zu durchqueren. Selbst diese Zeit langte auch nur dem, der sich auskannte im Labyrinth der schmalen und der breiten Wege.

Es war ein sehr alter Park. Hundertjährige Bäume standen darin, und in längst vergangener Zeit hatte das zahme Flüsschen an seinen Ufern viele in glänzende Seide gehüllte Hofdamen und Adelsleute mit seinen leise dahinplätschernden Wellen unterhalten. Damals gehörte der Park dem Landesfürsten, und er erlaubte nur seinem Hofstaat und seinen herrschaftlichen Gästen Spaziergänge in den gepflegten Anlagen. In den Bürgerhäusern erzählte man sich zu jener Zeit hinter vorgehaltenen Händen von diesem hartherzigen Mann viele böse Geschichten. In einer davon war von einem Bäckerjungen die Rede, der eines Nachmittags seinen Nachhauseweg durch den fürstlichen Park abkürzen wollte. Der grausame Mann hatte wütend seine beiden gefleckten Doggen hinter dem Jungen hergehetzt. Sie richteten ihn so übel zu, dass er sein ganzes Leben lang an seinem Körper die Spuren der Hundegebisse trug.

Alles war anders geworden seitdem. Längst gab es keinen herrschsüchtigen Fürsten mehr hier, und der Park gehörte denen, die ihn pflegten, die ihn schöner machten und darüber wachten, dass nie mehr Fürstenhunde ehrliche Menschen anfallen konnten. In ihren freien Stunden schöpften die Menschen aus der Stadt in dieser freundlichen Natur neue Kraft für ihr gutes Werk. Hier gaben sich junge Verliebte ihre Stelldichein, spielten vergnügte Kinder und genossen die Alten